



Sonntägliche Sehnsucht



Die Limpertsberger
Harmonie
(11.05.1947)

Die Musikgesellschaften der Stadt Luxemburg

Wenn in einer anonymen sozialdemokratischen Flugschrift des Jahres 1913 die Epoche Wilhelms II. als das "Zeitalter der Feste" bezeichnet wird, so ist damit gleichzeitig auch ein wesentliches Merkmal des Selbstverständnisses der einheimischen, bürgerlichen Gesellschaft treffend umschrieben.

Die bürgerliche Festlichkeit jener Tage ist denn auch in der Tat ganz und gar geprägt von der spezifisch sonntäglichen Sehnsucht danach, über alle gesellschaftlichen Klüfte und Abgründe hinweg, Gemeinschaft zu demonstrieren. Damit erweist sie sich letztlich als Teil jener in ihren Grundzügen idealistischen Kultur, welche als affirmativ zu gelten hat. Kein Geringerer als Herbert Marcuse hat das Phänomen in seiner gesamten massenpsychologischen Tiefe beschrieben. In seinen Augen stellt die "Belle Epoque"-Festlichkeit ganz allgemein die Antwort des Bürgertums auf die Nöte der

Menschen dar. "Auf die Not des isolierten Individuums antwortet sie", so schreibt Marcuse, "mit der allgemeinen Menschlichkeit, auf das leibliche Elend mit der Schönheit der Seele, auf die äußere Knechtschaft mit der inneren Freiheit, auf den brutalen Egoismus mit dem Tugendreich der Pflicht."

Auch innerhalb der Mauern der Stadt Luxemburg und darüber hinaus treten die zahlreichen Musikgesellschaften, welche um die Jahrhundertwende geradezu wie Pilze aus dem Boden schießen, in den Dienst einer sozialen Kontrolle, welche die Stabilisierung der bürgerlichen Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Auge hat. "Traditionspflege" lautete das Motto vieler Musikgesellschaften der ersten Stunde. Mit dieser Orientierung am Vergangenen, welche sich aus dem Bedürfnis nach der Verdrängung der oftmals als feindlich und kalt empfundenen, technischen Umwelt der

Jahrhundertwende herleitet, wird von Anfang an jedoch auch gleichzeitig Zukünftiges transportiert: in der Fiktion des Festes im allgemeinen und des festlichen Aufmarsches im besonderen sollte das Fehlende ersetzt und damit jenes zum Leuchten gebracht werden, was in der Wirklichkeit verdunkelt war: die Utopie einer organisch gewachsenen und einsichtig gegliederten Sozietät. Weil die Industrialisierung als Umbruch und Aufbruch soviel Tradiertes, Gewohntes, Bewährtes, Festgefügtes ins Wanken gebracht, die Agrargesellschaft in ihrer Statik und steten Wiederkehr des Gleichen dem unsicheren Neuen ausgeliefert hatte, sehnte man sich nach Schutz und Geborgenheit. Fest und Festlichkeit waren ideeller Rückhalt und geistig-psychische Ablenkung zugleich. Die Werktagswelt zu transzendieren, galt den meisten Musikgesellschaften ganz naturgemäß als erste Priorität. Denn allein der Kunst war es, dadurch, dass sie es erlaubte,

das Nützliche aufs Schöne hin zu transzendieren, vergönnt, den Menschen von der Alltäglichkeit und deren Widersprüchen ganz einfach zu entheben. In der Musik stärker noch als in irgend einer anderen Kunstgattung war die Entfremdung des einzelnen aufgehoben. "Nicht der Preis einer Sache ist das Wichtigste, sondern vielmehr deren Wert." Diese einfache Botschaft versuchten die Musikgesellschaften unters Volk zu bringen.

Eine nicht abreißende Flut an Gründungen von Musikvereinen kennzeichnet die Vereinsgeschichte der Stadt Luxemburg im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, kündeten sie doch auf publikumsträchtige Art und Weise vom Selbstbewusstsein der traditionellen Vorstädte Grund, Pfaffenthal und Clausen ebenso wie vom Sozialprestige und Unabhängigkeitsdenken der zu einem späteren Zeitpunkt erst eingemeindeten Ortschaften Hollerich und Bonneweg. Von der

patriotischen-vaterländischen Gesinnung der Luxemburger und deren Gedenken zeugt die Gründung der "Harmonie Municipale Luxembourg-Rollingergrund", während die Gaspericher Musikgesellschaft die Tradition der überlieferten, bürgerlichen Festform bis in unsere Tage hinein fortschreibt.

Alles in allem legt die in der Gründung der "Union des sociétés de musique de la Ville de Luxembourg" (1923) gipfelnde soziale Bewegung der Musikgesellschaften in beeindruckender Art und Weise Zeugnis ab von der kollektiven Selbstdarstellung des Bürgertums und seiner repräsentativen Form des öffentlichen Auftritts, spiegelt sie doch den Emanzipationsprozess eben dieses Bürgertums ebenso wider wie dessen Verhältnis zum Staat sowie die Bildung und Konsolidierung nationaler Gesellschaften und Bünde. Am Aufschwung der städtischen Musikgesellschaften lässt sich der Anteil

des Bürgertums an der kollektiven Bewegung hin zu mehr Identität und nationaler Eigenständigkeit ebenso ablesen wie dessen in der Traditionspflege legitimer Anspruch, als Erbe und Vollender der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Prozesse der Vergangenheit zu gelten. Die Gegenwart betrachteten die Musikgesellschaften in den Jahren ihrer Gründung als geschichtlichen Schlussstein des ebenso langwierigen wie aufwendigen emanzipatorischen Umbauprozesses, weg von der ständischen Ordnung der vorindustriellen Zeit, hin zur aufblühenden, urbanen und nationalen Eigenständigkeit der bürgerlichen Epoche.

Jean-Paul Hoffmann

Alles in allem legt die in der Gründung der "Union des sociétés de musique de la Ville de Luxembourg" (1923) gipfelnde soziale Bewegung der Musikgesellschaften in beeindruckender Art und Weise Zeugnis ab von der kollektiven Selbstdarstellung des Bürgertums.

Den wackeren Feuerwehrmännern
gewidmet.

Luxemburger Feuerwehr-Marsch.



Componirt
von
G. KAHNT.

für Pianoforte M. 90
für Blech od. Harmonie Musik . 2.

Eigentum und Verlag
WILH. STOMPS IN LUXEBURG.
Musikalien-Instrumenter & Pianoforte Magazin
Polygraphische VET